

# „Ein Tag im Schützengraben, der ist auf gut deutsch ein halber Selbstmord“

Das Kriegstagebuch von Eugen Winter 1914/15 (2. Teil)

Hg. von Bernhard Trefz

## Vorbemerkung

Eugen Winter wurde am 8. Mai 1890 als Sohn des Backnanger Kaufmanns Adolf Winter (1852 bis 1922) und seiner Frau Charlotte geb. Reuther (1854 bis 1950) geboren.<sup>1</sup> Seine Eltern betrieben in der heutigen Marktstraße 27 ein Geschäft für *Mannufaktur- u. Modewaaren*.<sup>2</sup> Wie sein Vater und sein vier Jahre älterer Bruder Friedrich August (1886 bis 1981) erlernte er den Beruf des Kaufmanns.<sup>3</sup> Außerdem absolvierte er die Ausbildung zum Unteroffizier beim Grenadier-Regiment „Königin Olga“ (1. Württembergisches) Nr. 119.<sup>4</sup> Kurz nach Kriegsbeginn wurde Eugen Winter zum Leutnant der Reserve befördert und diente beim Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 120, das überwiegend an der Westfront eingesetzt wurde.<sup>5</sup> Nach dem Gelöbnis in Ludwigsburg am 9. August wurde Winter in die nördlichen Vogesen verlegt, wo er zunächst am 18. August an den Kämpfen bei Grendelbruch teilnahm. Drei Tage später erfolgte die Erstürmung des kleinen Donon und anschließend der Vormarsch auf St. Dié, das man in der letzten Augustwoche erreichte. Zunächst ging es Anfang September über St. Dié hinaus weiter vor, bevor am 10. September der Befehl zum Rückzug kam. Die 26. Württembergische Reserve-Division, zu der auch das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 120 gehörte, marschierte über Saarburg nach Hargarten in der Eifel, wo sie am 23. September auf Züge verladen und nach Nordfrankreich gebracht wurde. Die Zugfahrt endete drei Tage später nahe der



*Eugen Winter (1890 bis 1915).*

belgischen Grenze im französischen Denain. Von dort aus marschierte Winter nach Bapaume. In der Nähe dieser nordfranzösischen Ortschaft, die inmitten einer der im Ersten Weltkrieg hef-

<sup>1</sup> StAB Familienregister Bd. 2, S. 168 f. Ein herzlicher Dank gilt Irene Schlaile, Weissach im Tal, für die freundliche Bereitstellung des Tagebuchs und eines Teils der Bilder.

<sup>2</sup> Möckel's Adreß- und Auskunftsbücher: Backnang, Leipzig 1898, S. 68.

<sup>3</sup> Die Lebenserinnerungen seines Bruders wurden bereits im Backnanger Jahrbuch veröffentlicht: Friedrich August Winter: Lehr- und Wanderjahre eines Backnanger Kaufmanns zu Beginn des 20. Jahrhunderts (1. Teil). – In: BJB 17, 2009, S. 9 bis 36; ders.: Lehr- und Wanderjahre eines Backnanger Kaufmanns zu Beginn des 20. Jahrhunderts (2. Teil). – In: BJB 18, 2010, S. 9 bis 44.

<sup>4</sup> Winter 2009 (wie Anm. 3), S. 33.

<sup>5</sup> Vgl. dazu: Ludwig Fromm: Das Württembergische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 120 im Weltkrieg 1914–1918, Stuttgart 1920 (= Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914–1918, Band 4).

tigst umkämpften Regionen lag, verblieb er bis Ende März 1915. Anschließend wurde er noch weiter nach Norden in die Nähe von Roubaix verlegt. Am 16. Juni 1915 fiel Eugen Winter in Neuville – rund fünf Kilometer nördlich von Roubaix. Nachdem im vorigen Band des Backnanger Jahrbuchs die Tagebucheinträge Winters von August bis Dezember 1914 veröffentlicht wurden<sup>6</sup>, folgen nun die Einträge von Januar bis Mai 1915, mit denen das Tagebuch endet.

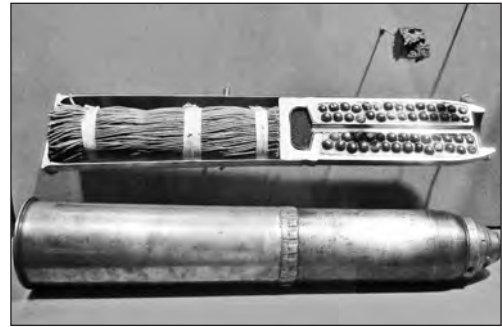
## Januar 1915

### 1. Januar

*Im Schützengraben. Alles in Ordnung. Schieße Gewehrgranaten, um das neue Jahr etwas anzuschließen. Die Franzosen verhalten sich ziemlich ruhig. Heute wäre so schön Zeit, Rückblick & Betrachtungen für die Zukunft anzustellen, für mich aber gibt es vorerst nichts als unsere Stellung unbedingt halten. Die Aussichten sind nicht gerade rosig, aber immerhin mit Gottvertrauen erträglich. Der I. Gott hat mich gnädig bisher beschützt, er wird mir auch weiter seinen Beistand geben. Ich lege mein Schicksal in seine Hand. Gegen Abend eine kleine Kanonade von Franzosen als Antwort darauf, daß der Granatenhof beschossen wird. Heute werde ich wieder für eine Nacht & einen Tag abgelöst.*

### 2. Januar

*Zurück bei Herrn Hauptmann, morgens ist das Wetter ganz ordentlich, eine Menge Flieger lassen sich sehen, dabei kann ich während der Beschießung durch feindl. Artillerie eine interessante Betrachtung machen. Man hört den Abschluß & sieht gleich darauf oben das Schrapnell platzen. Nach dem aber hört man erst das Rauschen des durch die Luft sausenden Geschosses & dann das Krepieren. Heute gibt es Pflaumkuchen, ein Festtagessen. Verschiedene Granaten platzen mal wieder bei der Deckung. Pulverdampf & Luftdruck zu beobachten. Alles ruhig sonst. Abends kommt Post. Löse Zug Kantlehner ab.*



Das Schrapnell, eine mit Metallkugeln gefüllte Artilleriegranate, war eine gefürchtete Waffe im Ersten Weltkrieg.

### 3. Januar

*Sonntag. Schützengraben. Wetter miserabel. Regen & Tropfen in die Deckung. Eigene Artillerie beschießt den Granaten- & Kirchhof mit guten Resultaten. Die feindl. Art. ist heute mäßig im Feuer. Gegen 5.00 sausen so einige Biester fort über die Deckung weg. Nachts bei den Pionieren & ausgraben wegen Unterständen.*

### 4. Januar

*Schützengraben. Heute 2 mal ausgeschimpft, weil es nicht ganz stimmt, nach K. des Haupt. Regt mich aber nicht viel auf. Heute fängt die Sauerei mit der schweren Artillerie wieder an. Morgens um 9.00 ab fiel der erste Schuß. Das Revier der Komp. ist etwas geschont, wird aber wohl auch noch dran kommen. Im allgemeinen Ruhe. Die Franzosen werden tagüber durch die eigene Artillerie am graben verhindert. Minen & Gewehrgranaten. Abends etwas Kopfweh, Ablösung. Schlafe ordentlich mal wieder aus, werde aber morgens 5.00 alarmiert.*

### 5./

*Morgens & abends schweres Artilleriefeuer, je 2 Stunden. Rechts bei Arras starker Kanonendonner. Jedenfalls wieder Vorbereitung zu einem er-*

<sup>6</sup> „Ein Tag im Schützengraben, der ist auf gut deutsch ein halber Selbstmord.“ – Das Kriegstagebuch von Eugen Winter 1914/15. 1. Teil: Das Jahr 1914. – In: Bjb 22, 2014, S. 9 bis 40.

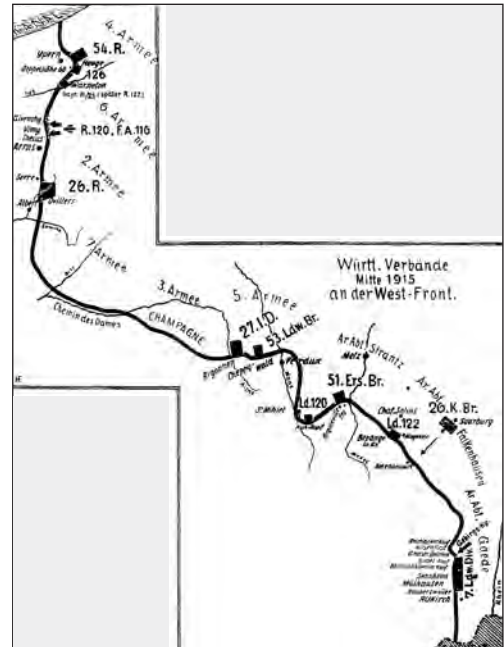
neuten Angriff. An Ruhe zu denken ist unmöglich. Bauchweh & Durchfall. Etwas unwohl, sonst alles beim alten. Gegen 7.30 werde ich wieder meinen 2tägigen Dienst im Schützengraben antreten.

6./

Das tägl. schwere Art. Feuer sitzt einem ordentlich auf die Nerven & jeden Tag geht es vorm. 2 – 3 & nachmittags 2 – 3 Stunden fort. Lange, lange Stunden, die man kaum erwarten kann. Es wird jetzt immer dunkler. Nachts Leuchtpistolen werden abgeschossen. Nachts 12.00 kommt der Befehl, die ganze Stellung räumen, es wird gesprengt. Ich sehe 12.30 nach, ob alles in Deckung ist, finde alles leer & sehe schon, daß ein Draht gespannt ist. Ich eile so rasch ich kann zurück in Deckung & noch 3 m vor der Tür stürzt eine Erdsäule haushoch nach oben & kaum bin ich in meinem Loch, kommt auch schon der Erdregen herunter. Eine feindliche Mine ist eingedrückt, unsere Stellung aber total verschüttet. Ausbesserungsarbeiten werden sofort angeordnet. Gefr. Schneck benützt jetzt die Gelegenheit & zündet den Granatenhof an. Es glückt aber erst zum zweitenmal mit Zuhilfenahme von Benzin. Die Nacht ist nicht an Schlafen zu denken, trotzdem aber bekommen wir von 4 – 6.00 Zeit zu ruhen, sitzend auf einem Steinsack. Kälte & nasse Füße, wie überhaupt seit dem 27/12. An Stroh oder Decke nicht zu denken.

7./

Wieder Artilleriefeuer wie täglich, man wird es gewohnt. Mit Herrn Leutnant d. Res. Wagner, Stuttgart, ein Artillerist, der zu uns kommandiert ist, bin ich in der Stellung & sehe nach den fliegenden feindlichen Geschossen. Die Richtung ist genau festgestellt & da wir etwas seitwärts stehen, ist es möglich, die Zuckerhüte 152 Kaliber ca 300 m weit fliegen zu sehen. Sie sehen aus wie ein runder Ball, sind aber mindestens  $\frac{1}{2}$  lang & haben eine kolossale Wucht. Sie kommen manchmal sehr nahe, richten aber gottlob keinen Schaden an. Der Tag geht mit Gottes Hilfe ruhig vorüber, nachts schlafe ich nach Ablösung im Unterstand von Herrn Hauptm., manchmal nachmittag gestört durch Regentropfen.



Die württembergischen Verbände 1915 an der Westfront. Das Reserve-Infanterie-Regiment 120, zu dem auch Winter gehörte, befand sich im Norden Frankreichs.

8./

Heute sollte ich einen Ruhetag haben, der gleich morgens gegen 8.00 mit einer Alarmmeldung beginnt. Der Gegner sammelt Truppen an, auf der Straße von Albert her. Äußerste Bereitschaft. Sie kommen nicht, unsere schwere Art. besorgt es ihnen mal wieder ordentlich. Später setzt Granatfeuer wie üblich ein & von 4 – 6.00 befeuern mittlere & schwere Minenwerfer, auch eigene Art. vom Granatenhof. Von 6.00 gehen Patr. hinüber, um festzustellen, ob er noch besetzt ist. Pioniere sollten wohl sprengen. Es ist eine Freude, wie unsere Leute über den Graben steigen. Sie erreichen den Hof, werden aber durch Gewehrfeuer überrascht und müssen zurück. Es ist also erwiesen, daß mindestens 1 Komp. Soldaten drin sind. Pioniere lassen ihre beiden Kisten Sprengmunition zurück. Es werden 2 verwundet. Art. Feuer setzt ein, die Franzosen schießen, ein ganz gehöriges Spektakel. Erst spät kehrt Ruhe wieder ein & ich ziehe mich nach etwas Essen zurück.

9./

Heute darf ich nochmal 1 Tag hinten sein, bei Herrn Hauptmann, weil er mir anmerkt, daß ich etwas ruhebedürftig bin. Gegen morgen sprengt Herr Hauptmann durch Gewehrschüsse die Sprengladung in die Luft, es sind 2 Kisten, die einen unheimlichen Schlag tun. Nachher folgt übliches Granatfeuer. Gegen 12.30 esse ich mit Herrn H. zu Mittag & um 2.00 fängt die Kanonade von neuem an & setzt sich bis abends fort.

10./

Die heutige Kanonade fängt um 9.30 an & nimmt allmählich an Heftigkeit zu. Wir sind alle gefechtsbereit, da von der Art. gruppenweises Vorgehen der Franzosen aus Albert gemeldet ist. Mittags geht bei den Franzosen eine [Leuchtrakete] um 3.00 in die Luft & gleich darauf setzt der franz. Angriff ein. Wir sind alle auf dem Posten & der Angriff kommt durch unser Feuer & das der Art., die auch auf dem Posten ist, zum Zusammenbruch. Gegen Abend nochmal Artilleriefeuer.

11./

In der Nacht wird bemerkt, daß die Franzosen rumirren & schon über uns sind. Es wird alles sofort zum Sprengen vorbereitet & morgens 10.05 fliegt sie in die Luft. Franzosen & Steine über 60 m weit schleudernd. Einige Leute fordern entgegen Kriegs-Befehl einige Franzosen heraus, die Verwundeten zu holen & anstatt nur 2 kommen, kommen sie rudelweise. Sie werden aufgefordert, sofort in ihre Gräben zurückzugehen. Ein Offizier, der mit Waffen kommt, muß gefangen genommen werden. Auch einige Leute, die nicht zurückgegangen sind. Nachmittags Fortsetzung der Kanonade.

12./

Heute Unterstützungszug. In der Nacht schießen die Franzosen immerfort, im allgemeinen ist es ruhig. Morgens 10.00 fängt eine leichte Beschießung wieder an. Ich bin im Schützengraben gegenüber dem Granatenhof. Der Tag geht im allgemeinen ruhig vorbei, einige Granaten kommen ziemlich nahe.

64

13./

Morgens 4.00 alarmiert. 6.00 einen feindl. Angriff abgeschlagen, ich 3 Gefangene gemacht. Der Tag ist ziemlich ruhig. Nachts 12.00 durch die 11. Komp. abgelöst.

14./

In Pozières, auch hier Granatfeuer. Wir flüchten in den Keller, nachts Ruhe. Herr Leutnant Wagner mit der Komp. zum Schanzen nach La Boiselle.

15./

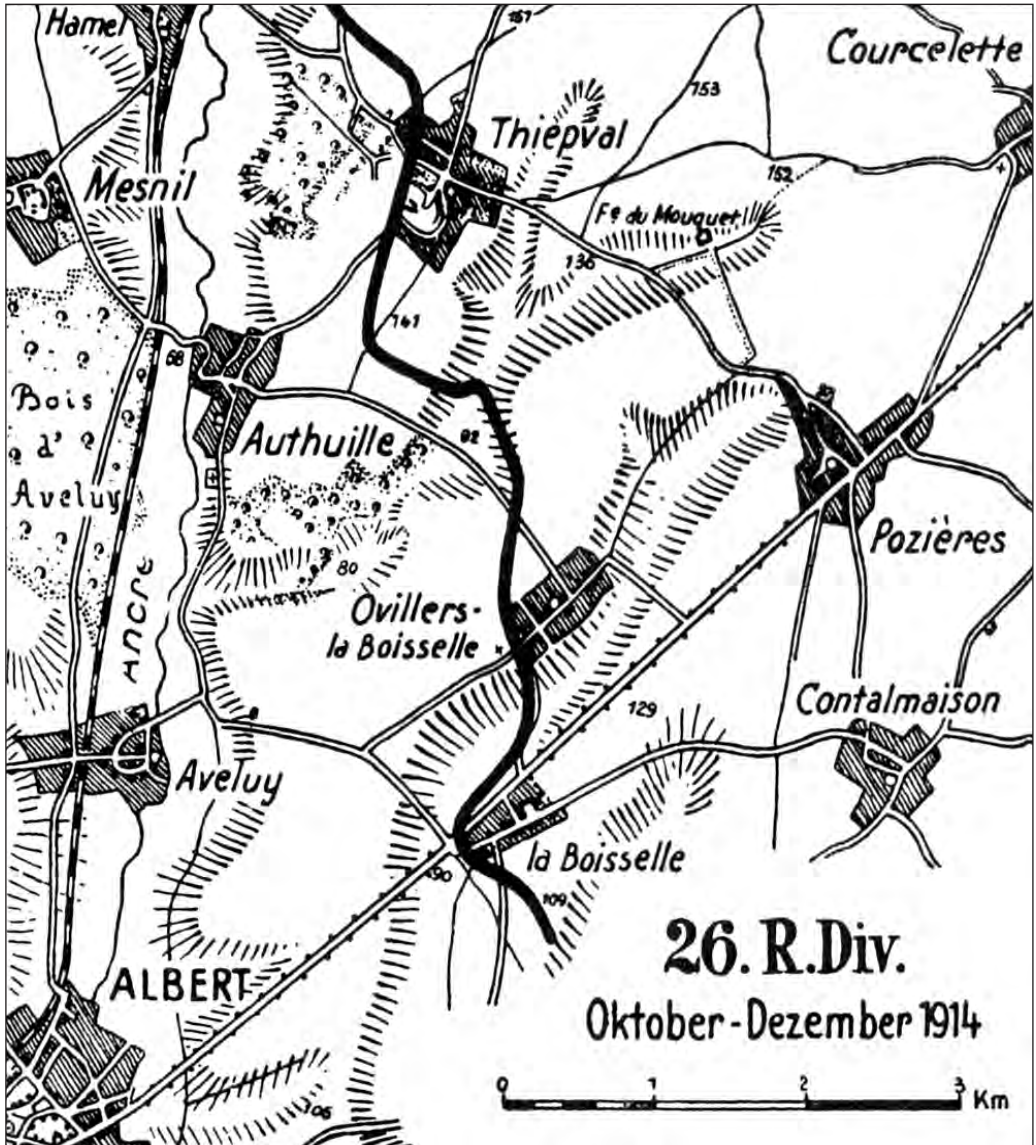
In Pozières. Mittags 4.30 alarmiert zum Abmarsch nach La Boiselle. Es ist schrecklich, durch die Laufgraben zu kommen. An den meisten Stellen steht das Wasser knietief & läuft oben in die Stiefel rein. Einer meiner Leute verliert die Stiefel & so geht es fort. An diese Stunden erinnert man sich nicht gern. In La Boiselle kommen wir gerade an, als die Pioniere vom Granatenhof Handgranaten werfen. Das rasende Artilleriefeuer der Franzosen vereitelt den Anschlag & die Leute kehren unverrichteter Dinge wieder zurück. In der Nacht noch rücken wir weiter nach Pozières ab & das Ende vom nassen Bad ist ein Lungenkatarrh, der ordentlich tief sitzt.

16./

In den Vormittagsstunden Abmarsch nach Pys. Dort ein famoses Essen bei Herrn Hauptmann Harat. Ich wohne beim Emé, einem vergnügten hinterlistigen alten kleinen Männlein. Es läßt sich aber ganz leidlich mit ihm plaudern. Er sagt, daß wir Deutsche mit Gottes Hilfe den Krieg führen. Die Franzosen aber stützen sich auf Hilfe ihrer Waffen. In Frankreich gebe es keinen Gott mehr. Abends geht Herr Leutnant Schaich mit einem Teil der Komp. nach La B. zum Schanzen.

17./

Schlafe bis heute mittag 1.30 & fühle mich ganz gekräftigt. So nochmal 14 Tage, dann wäre ich ganz auf dem Damm. Aber Krieg ist Krieg. Gegen abend



Auch zu Beginn des Jahres 1915 befand sich Winter noch in der Nähe von Albert.

im Kasino zum schwarzen Adler & nachts 10.00 Abmarsch zur Bereitschaftsstellung nach Pozières. Ankunft dort 12.45. Um 1.00 Uhr beginnt der Sturm & an dem beginnenden Infanteriefeuer merkt man, daß die Sache im Gange ist. Das Feuer wird allmählich schwächer. Ein Beweis dafür, daß der Sturm gelungen ist. Dafür erhöht sich das Art. Feuer & sogar Pozières wird nicht verschont. Wir flüchten im Laufe der Nacht verschiedene Male in den Keller.

18./

Katarrh ist noch nicht besser. 12.00 Abmarsch nach Miraumont. Ankunft gegen 3.00. Man gedenkt einige gemütliche Stunden zu erleben, aber das Schicksal will es anders. Lt. d. R. Wagner hat sich als Ordonanz Offz. um 6.00 in L. B. zu melden. Ich selbst muß 8.30 mit einem Teil der Komp. zum Schanzen nach L. B. rücken. Es ist unverant-

wortlich, wie die 8. Komp. geschlaucht wird. Unterwegs brechen 6 Freiwillige zusammen. Ermattet & müde von dem 6stündigen Marsch komme ich morgens 7.00 wieder in M. an.

19./

& lege mich bis 9.30 nachm. schlafen. Der Katarrh hat sich verschlimmert. Mittags 4.00 schickt General v. Stein<sup>7</sup> das II. Batl. 10/119 Radfahrkomp., die nachts vorher den Granatenhof gestürmt hat & verleiht nach einer kurzen Ansprache Herrn Hauptm. Potenberg das eiserne Kreuz I. & verschiedenen Off. & Mannschaften das Kreuz II. Abends sitze ich gemütlich mit Lt. d. R. Prissel & Schönleber zusammen.

20./

Stehe morgens 8.00 auf. Leider kann ich den angesagten Gottesdienst wegen meines Katarrhs nicht besuchen. Um 11.00 werde ich mich untersuchen lassen. Auf dem Weg nach Pys begegne ich Dr. Jos, der mich in seinen Wagen setzt, mich weiter in mein Quartier führt & dort untersucht. Es ist nicht schlimm, aber ich soll das Zimmer hüten. Abends kommt wieder mal mehr Post, ich bin zufrieden, aber nichts von zu Hause. In meinem Bett läßt es sich gut schlafen, ich suche es daher auch bald auf. Bevor ich einschlief, fängt eine kolossale Kanonade an, die nach ½ Stunde wieder abflaut.

21./

Morgens 8.30 aufstehen & richten. Das Wetter ist wie im letzten Monat üblich recht schlecht. Mademoiselle Madeleine macht Feuer, das recht gut brennt & bald warm gibt. Jetzt 12.00 schreibe ich. Gegen abend kommt Schönleber & Prissel zu Besuch & nach einigen netten Stunden marschieren die Komp. ohne mich um 7.00 ab. Lege mich bald schlafen.

22./

Das Wetter ist ganz ordentlich. Hüte das Zimmer & stelle mich gegen 11.00 dem Arzt vor. Dr. Bäuerle, ein sehr netter Herr & treffe dabei Dr. Köhnlein, der mich einlädt & mit einige Gutsle & Kirschegeist aufwartet. Nach einem Spaziergang suche ich wieder meine Behausung & schreibe & langweile mich ordentlich. Gehe erst um 11.00 zu Bett.

23./

Ein wunderbarer Tag. Es ist kalt, die Sonne scheint aber wie im Frühjahr. Vögel zwitschern, es ist Ruhe wie im Frieden, kein Flintenschuß, kein Artillerieschuß oder Kanonendonner. Ich wollte, wir hätten einen ehrenvollen Frieden, aber noch ist die Zeit dazu nicht da. Ich benütze die freie Zeit & schlafe mich recht aus. Gegen 10.00 bin ich fertig & es besucht mich der Arzt. Vor Samstag darf ich nicht in den Schützengraben zurück. Wenn man so lange bei der Komp. Tag & Nacht, Freud & Leid geteilt hat, fühlt man sich sehr gelangweilt & ich will froh sein, wenn die Geschichte mit dem Katarrh bald behoben ist. Um 12.00 geht mein Bursche Müller nach Les Bois. & holt Lebensmittel für mich. Im übrigen lese & schreibe ich wieder was, gebe Mademoiselle Madeleine, einem 16jährigen Französle Unterricht im Deutschen. Sie ist nicht hübsch, schießt etwas, ist aber aufgeweckt & strengt sich an. Zur Vertreibung meiner Langeweile bringt sie ein Damenbrett. Das Spiel ist unterhaltend, aber langweilig im Vergleich mit Schach. Ich spiele 2 Partien, das erstemal schlage ich sie mit Glanz, das zweitemal will sie Revanche, schlage ich sie wieder. Ich sage ihr, daß es so auch den Franzosen gehe & da hat sie beinahe geheult.

24./

Quand on ne vent pas travailler en France, on employé couramment cette expression, pourquoi dois-je travailler pour le roi de russe.

<sup>7</sup> Hermann von Stein (1854 bis 1927). General der Artillerie. Kommandierender General des XVI. Reserve-Korps, zu dem auch die 26. Württembergische Reserve-Division gehörte.

*Plaisir d'amour ne dure qu'un four, chagrin d'amour dure toujours (paroles de Walter Scott)*

Singgemäße Übersetzung:

„Wenn man in Frankreich nicht arbeiten gehen will, bemüht man häufig den Ausdruck: Warum soll ich für den Zaren von Russland arbeiten? Das Liebesvergnügen dauert nicht länger wie ein Augenblick, jeder Liebeskummer dauert ewig (Lebensmotto von Walter Scott).“

*Diese & ähnliche Ausdrücke erfuhr ich von der filia hospitalis<sup>8</sup> du Miraumont. In der Regel stehe ich spät auf, frühstücke gemütlich, dann las ich ein wenig, bekam Besuch, nachmittags etc. So ging der Aufenthalt in Miraumont sehr rasch vorüber. Morgens, kaum war Dämmerung hereingebrochen, fuhr ich aus dem Bett, weil mehrere Granaten ganz dicht beim Haus einschlugen & das Zimmer & Haus wackelten. Es gab einmal Brei, einmal Pfannenkuchen, Suppe & Fleisch, einmal Kraut. Ich lebte wie ein Fürst, hatte ein Bett & ein beheiztes Zimmer. So verstrichen rasch die Tage.*

25./26./27./28./29.

*Heute mittag, einem herrlichen klaren Wintertag, bin ich mit Dr. Köhnlein auf der Hasenjagd gewesen! 8 Hasen haben wir zusammen geschossen, ich davon 2. Es war eine nette Abwechslung.*

30./

*Heute in Baupaume zu Besuch von Kiesel & Tochtermann, welche beide vom Kriege etwas abbekommen haben. Trotz schwerer Verwundung sind sie guten Mutes. Abends wieder zurück nach M.*

31./

*Heute Sonntag schneit es mal wieder ganz gehörig & mit einmal ist der Winter wieder eingekehrt. Das Karnikelschießen wollte nicht klappen, die Biester saßen in ihren Löchern & unverrichteter Dinge gehen wir wieder heim. Zu*



*Ansichtskarte, die einen Teil des Grande Place von Arras in Nordfrankreich zeigt.*

<sup>8</sup> Die filia hospitalis (= Gastwirtstochter) war zu der Zeit noch ein stehender Begriff der Studentensprache und bezeichnete die Tochter des Hauses, in dem man als Student wohnte oder den Mittagstisch einnahm.

Hause treffen wir Mademoiselle Eugenie, Madeleine & Marie Luise an, welche letztere sich zu verstecken suchten. Ich frage sie warum sie denn diese „Mensonge“<sup>9</sup> benütze, es wäre doch viel besser, die Wahrheit zu sagen. Oh sagte sie, das ist nicht immer gut, man hat seinen Kopf & seine Gedanken dazu [das zu verbergen], mit dem Mund anderes zu sagen, als man denkt. Voila, das franz. Leben & Gewohnheiten, „Lügen“, wenn man kann & es sein muß. Sie kommen trotzdem wieder ins Zimmer, gehen aber bald wieder. Eugenie bleibt noch den Mittag da & bald sind ihre Ansichtskarten einer genauen Kontrolle unterzogen & es finden sich ganz hübsche Karten von Städten, die im Operationsgebiet liegen & z. T. zerstört sind, so u. a. La Boisselle, Arras etc.

## Februar 1915

1./2.

Heute ist Abmarschtag wieder zurück nach La Boisselle & daher große Vorbereitung. Die schriftl. Sachen werden der Reihe nach erledigt. 1 Sack mit Lebensmitteln & Wäsche gefüllt & nachts gegen 7.00 den Abmarsch angetreten. In Poizières wird eine Kaffeepause gemacht & gegen 9.30 treffe ich dann in dem Loch bei den Kompagniekameraden ein.

2./

Im Loch. Wenig Granatfeuer. Die Franzosen am alten Platz, wir in unserer ersten Stellung. Nachts offe de ronde. Posten 12.00. Nachts & mrg. 7.00 revidiert.

3./

Wieder mehr Granatfeuer, ohne zu schaden. Löse heute nacht den Zug im Schützengraben ab. Über den Mittag haben sie unseren Graben etwas zusammengeschoßen. Es erfordert Ausbesserungsarbeiten. Von 12.00 ab ist wunderbarer Vollmond & herrlich ist die friedlich daliegen-

de Landschaft. Eine Vollmondnacht ist etwas wunderbares. Es werden, wenn ich kann, auch mehr Spaziergänge in die Umgegend ausgeführt. Einige Stunden Schlaf muß ich haben & die Nacht ist bald vorüber.

4./

Tagüber wunderbares Frühlingswetter. Ich benutze die Gelegenheit, mich etwas zu freuen. Mit Ruhe kann man es aber nicht genießen. Die Franzmännchen jagen wie besessen alle 5 Minuten einige Granaten, so ganz unerwartet, da & dort mal hin. Man hält sich daher lieber in seinem vor Granaten schützenden Erdloch auf. Abends Ablösung zurück ins Loch.

5./

Wieder schönes Wetter, mäßiges Art.feuer. Unser rechter Schützengrabenteil wird weiter nach rechts verlängert. Wir lenken dadurch die franz. Art. etwas ab. Umso besser der Graben ist, nachts sofort wieder in Stand gesetzt & die Franz. haben ihre Munition verschwendet.

6./

Als Quartiermacher voraus nach Miraumont. Es regnet. Ich finde gute Quartiere & freue mich, daß meine Leute gut untergebracht sind. Ich fühle mich unwohl & lege mich mittag einige Stunden ins Bett, es wird aber nicht besser. Gegen 12.00 nachts kommt die Komp. Gegen 3.00 komme ich ins Bett.

7./

Fieber 40 °? Ich bin stark erkältet. Das Fieber

8./

läßt heute nach & macht starken

<sup>9</sup> Notlüge.



9./

Schmerzen im Ohr Platz. Nachts geht's

10./

auf & damit tritt Besserung ein.

bis 16./

Tag für Tag im Bett, nur gegen abend einige Stunden auf. Das Wetter ist jeden Tag anders. Gestern hat es geschneit, heute wieder herrliches Wetter. Es gibt frische Eier. Jeden Morgen esse ich zwei. Post von zu Hause ist auch da. Fräulein Eugenie kommt auch jeden Tag, um tenir compagnie.<sup>10</sup> So wird es nicht langweilig. Ich müßte sonst vergehen in meinem Bett. Granaten kommen auch ab & zu mal hereinspaziert, Gottlob in letzter Zeit nicht gar zu viele. Einige Tage werde ich wohl noch das Bett hüten müssen, dann aber werde ich spazieren gehen & mich freuen.

17./18./19.

immer gleich, stehe jeden Tag etwas länger auf. Am 20. gehe ich nach Pys, weil sie mich in die Irrenanstalt Harnoncourt<sup>11</sup> stecken wollen & bitte noch um 6 Tage Urlaub bis die Komp. zurückkommt, was mir auch bereitwilligst gewährt wird.

21./

Kirchgang. Die Worte sind Bedürfnis & gehen zu Herzen.

22./

Werde morgens geweckt von einem Soldaten meines Zuges. Sie brachten in der Nacht Uffz. Weidle, der Tag zuvor gefallen war, mit dem Bescheid von Herrn Hauptmann, er soll für das Begräbnis sorgen, was auch um 3.00 nachmittags von Pfarrer Zeller bewerkstelligt wird. Heute rot, morgen tot. Eugen Zeller<sup>12</sup> liegt hier beerdigt,



Beerdigung von Unteroffizier Weidle am 22. Februar 1915 in Miraumont (zweiter v. l. mit Mantel: Eugen Winter).

<sup>10</sup> Gesellschaft zu leisten.

<sup>11</sup> Der heutige Ortsteil von Rouvrois ist die südlichste Gemeinde von Belgien und liegt unmittelbar an der Grenze zu Frankreich.

<sup>12</sup> Der Backnanger Arztsohn Eugen Zeller (1893 bis 1914) wurde am 17. November 1914 bei Beaumont schwer verwundet und starb einen Tag später in Miraumont, wo er auch begraben wurde. Vgl. dazu: Bernhard Trefz: Backnang im Ersten Weltkrieg. Teil 1: Das Jahr 1914. – In: Bjb 22, 2014, S. 167 f.

auch mein Bekannter Schmidt von Stuttgart, mit dem ich noch vor 14 Tagen gesprochen hatte. Eine Fotografie wird während der Beerdigung aufgenommen, ohne daß wir es wußten.

23./24./25./

Schönes Wetter, bleibe aber zu Hause, weil mein Katarrh nicht besser werden will. Heute ist Königs Geburtstag.<sup>13</sup> Schnell suche ich noch einen Fahnenstoff schwarz weiß rot & gegen Mittag weht die deutsche Flagge vor meinem Haus. Das Essen dauert Stunden, bis es gekocht ist, es geht aber an & man merkt allmählich, daß wir Meister der Kochkunst werden. Eine Flasche Sekt mit Rotwein wird zu Ehren geköpft. Mittlerweile wird es abend, ein Brief der I. Mutter kommt an. Gottlob ist alles wohl.

26./

Neblich & kalt. Übermorgen muß ich M. verlassen, komme wieder zu meiner Kompanie. Mittags schönes Wetter.

27./28./

Ebenso, nur findet heute der Abschied statt, der so rasch wie möglich vor sich geht. Die Trennung von meinen Hausleuten geht schnell vor sich & auch von meiner lieben Freundin im Nebenhof. Sie weint. Ich kann nichts dafür, daß sie sich in mich verliebt hat.

März 1915

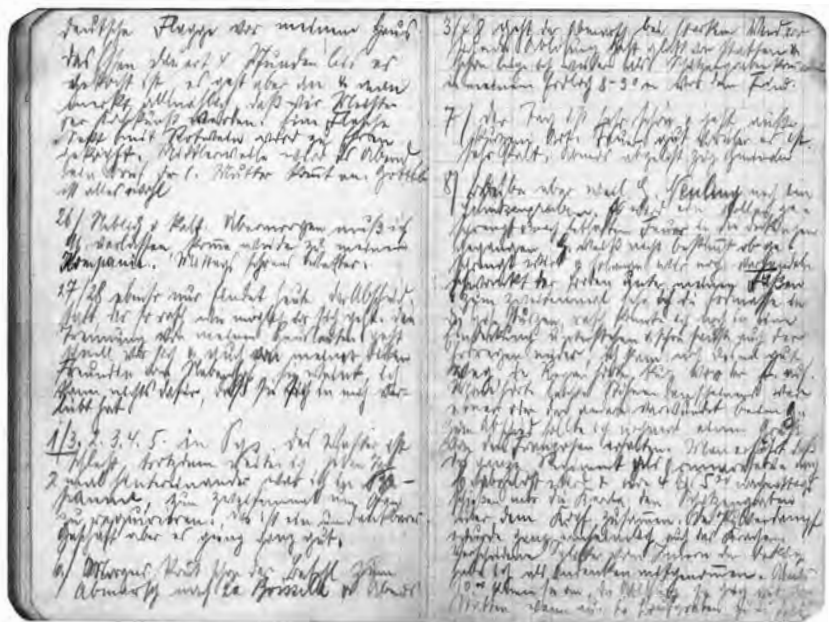
1./3. 2./3./4./5.

in Pys. Das Wetter ist schlecht, trotzdem reite ich jeden Tag 2 mal hintereinander. War ich in Baupau-me, zum zweitenmal, um Ofen zu requirieren. Das ist ein undankbares Geschäft, aber es ging ganz gut.

6./

Morgens kommt schon der Befehl zum Abmarsch nach La Boisselle & abends  $\frac{3}{4}$  8.00 geht der Abmarsch bei starkem Wind vor sich & die Ablösung geht glatt vonstatten & schon liege ich wieder als Schützengrabenkommandant in meinem Erdloch 8 – 30 m vor dem Feind.

Auszug aus dem Tagebuch von Eugen Winter (Einträge von 25. Februar bis 8. März 1915).



<sup>13</sup> Der württembergische König Wilhelm II. wurde am 25. Februar 1848 in Stuttgart geboren. Er feierte 1915 also seinen 67. Geburtstag.

7./

*Der Tag ist sehr schön & geht außer kurzem Art. Feuer gut vorüber, es ist sehr kalt. Abends abgelöst Zug [...]*

8./

*Bleiben aber, weil G. Neuling noch im Schützengraben. Es wird ein Stollen gesprengt & nach lebhaftem Feuer in die Deckungen gegangen. G. weiß nicht bestimmt, ob geschantzt wird & solange wir noch verhandeln, schwankt der Boden unter meinen Füßen. Zum zweitenmal sehe ich die Erdmasse in die Höhe stürzen, erst konnte ich noch in eine Eindeckung unterstehen & schon sauste auch der Erdregen nieder. Ich kam noch diesmal gut weg, der Regen hörte kurz vor der [...] auf. Man hörte lautes Stöhnen, anscheinend war einer oder der andere verwundet beim G. Zum Abschied sollte ich nochmal einen Gruß von den Franzosen erhalten. Man erfährt, daß das ganze Regiment [...] abgelöst wird & von 4 bis 5.00 nachmittags schießen mir die Kerle den Schützengraben über dem Kopf zusammen. Der Pulverdampf wurde ganz empfindlich, auch das Krachen verschiedener Splitter vom Innern der Deckung habe ich als Andenken mitgenommen. Abends 10.00 kommen sie an, die Ablösung, sie ging gut vonstatten, wenn auch die Laufgräben zum Teil eine Zeit lang angefüllt waren & keiner noch vor & zurück wollte. Ich flüchtete auf die offene Straße & nehme so rasch den Weg nach Contalmaison. Ein einziger Blick zurück & rasch weiter. Das war der Abschied & noch ein Kanonenschuß in die Nähe. Nachts 2.00 kam ich in Pys wieder an bei kaltem starken Gegenwind.*

9./

*Morgens 7.00 noch todmüde, kommt die Ordonanz, daß ich um 11.11 nach B. als Quartiermacher von B. abfahren soll & ruhig wird das Nötigste zusammengestellt & frohen Herzens ziehe ich ab, d. h. mit gemischten Gefühlen erreiche ich B. nach 2 Stunden Bahnfahrt. Ich lasse mich einquartieren & bereite alles für den sonstigen Dienst des Quartiermachens vor. Mitten in der Zivilisation, das bedeutet, weil nach 7 ½ monatigem Kriegsdienst.*

10./

*Quartiere mich aus. Mittags kommt das Bett & jetzt beginnt eine ganz schöne Zeit. Wenig Dienst & ordentliches Leben.*

11./

*Die Bevölkerung ist sehr zurückhaltend.*

12./

*Ziemlich kalt. Zu essen gibt es fast immer das gleiche.*

13./

*Heute schönes Wetter. Morgens ½ 9 – ½ 10 Dienst im Kasernenhof. Mittags Spaziergang gegen den Kirchhof, wo ein franz. Oberst, der im hiesigen Lazarett seiner schweren Verwundung erlegen ist, mit allen militärischen Ehren beerdigt wird. Das hinterließ einen guten Eindruck bei der Bevölkerung. Der Gedanke, in nächster Zeit da verwundet zu werden, wo es heiß hergeht, ist hier störend, trotzdem aber sind wir heiter.*

14./

*Ein kleines Erlebnis mit den Sachsen, das zu Schereereien führt, läßt mich böse werden. Es ging so zu: Sonntags werde ich von einem Franzosen angehalten. Er zeigt mir einen Pult, aus dem Soldaten etwas gestohlen haben sollten. Ich sah, daß er vom andern Regt. ist & gebe den Kerlen den Auftrag, dies sofort zu melden, mich gehe die Sache nichts an. Dafür ein Schreiben, man möchte uns sagen, daß sie die eigene Herren in ihrem Revier seien & auf die Aufsicht in diesbezügl. Sinne verzichten können von Herren and[erer] Regimenter. Darauf von uns die Antwort: Die Herren konnten nur dahin belehrt werden, daß sie richtig gehandelt haben. Damit war es erledigt.*

bis 24./

*Haben wir schöne & hübsche Tage erlebt. [...] gespielt, musiziert, gesungen & getrunken. Mein*

Quartierherr, ein ehem. Krieger von 1870, ist ganz liebenswürdig & rasch fliegen die schönen Stunden dahin. Wir haben ein schönes Vesper, es gibt alles, was das Herz begehrt & das ist für einen Krieger von großem Interesse.

25./

Als Quartiermacher voraus, zuerst nach Hellemes, hübsche Wagenfahrt. Ankunft gegen 2.00 Uhr. Vorbereitungen bis gegen abend & in die Nacht hinein, bis überall Stroh herbeigeschafft war. Abends mit 4 Artilleristen einige ganz nette Stunden.

26./

Morgens noch bis das Regiment ankommt, geht es 4.00 weiter direkt nach Lannoy,<sup>14</sup> das nach ei-



Vorderseite der ersten Postkarte Eugen Winters, die er am 27. März 1915 von seinem neuen Standort im nordfranzösischen Lannoy schrieb.

ner 40 km weiten Bahnfahrt bei Regen erreicht wird. Die Gegend ist kahl & ziemlich flach. In L. ist verhältnismäßig leicht Quartier zu machen, da genügend Platz vorhanden ist, aber die hohe Division hat sich noch nicht entschlossen, ob sie hier bleibt. Wir finden in einem schönen Hause Unterkunft & bleiben da 2 Nächte.

27./

Abends 5.00 sind meine Quartiere Gott sei Dank fertig. Es fehlt noch Stroh, das aber weder in Roubaix noch irgendsonstwo beschafft werden kann.

28./

Morgens 5.00 kommt das Bat. an. Essen im Taubenwirtschäftchen. Die Quartiere stimmen ganz gut.

29./

Wunderbares Wetter. Heute nochmal Ruhetag & Abziehen der Komp. nach Pys, da die Div. den Platz braucht. Ich verlasse meine schöne Wohnung.

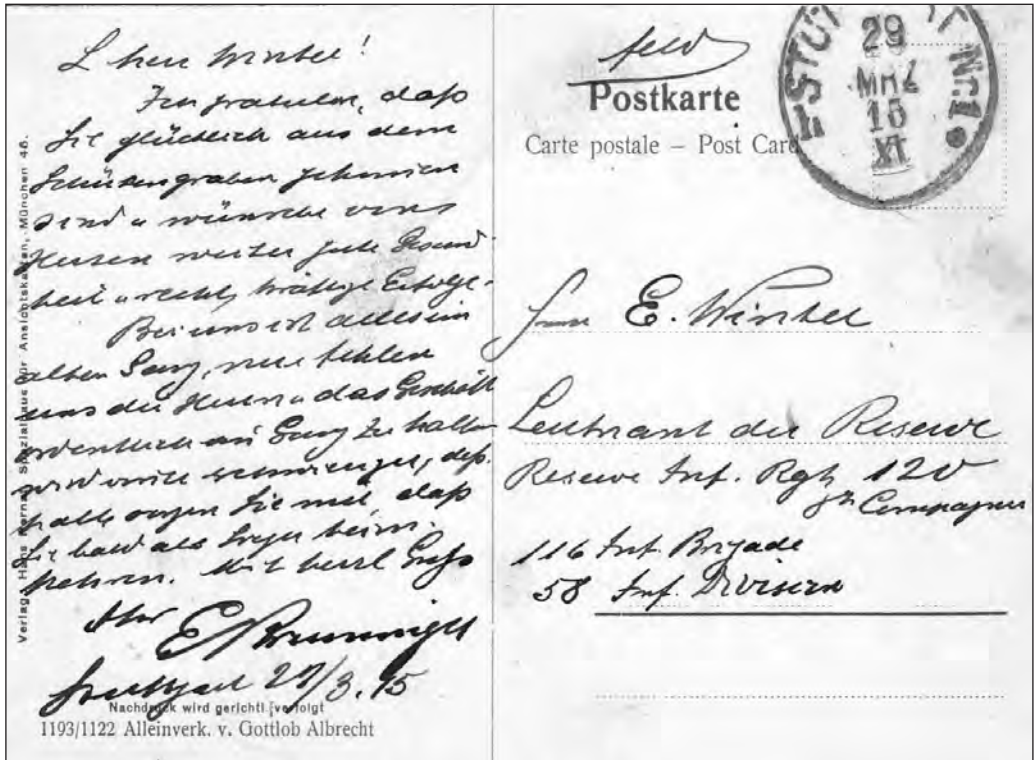
30./

Übungen in der Komp.

31./

Fahrt nach Lille. Es ist eine Schande, wie die angeschmierten Weiber herumlaufen. Man stolpert beinahe darüber & jede sucht mit Blicken, einem das Geld aus den Taschen zu locken. Ein schändlicher Betrieb & dabei sind sie fast alle krank & nebenbei warten in nicht großer Ferne die Kunden. Ich war froh, wieder in Lannoy zu sein. In Roubaix habe ich & einige Kameraden ein hübsches Wirtshäuschen gefunden, das wir ab & zu besuchen & ganz nette Stunden erleben.

<sup>14</sup> Die nordfranzösische Gemeinde Lys-les-Lannoy liegt direkt an der belgischen Grenze und ist unmittelbar mit dem Stadtgebiet von Roubaix verbunden.



Postkarte von Kaufmann Eduard Breuning an Eugen Winter vom 27. März 1915. Der spätere Backnanger Ehrenbürger Breuning war ein guter Bekannter der Familie Winter.

## April 1915

1./

Nach 20 km Marsch Besichtigung durch den Brigadegeneral, der seine große Befriedigung ausdrückt. Abends in mein alt. Quartier zurück.

2./

Karfreitag. Kirche durch Pressel. Karfreitagessen Abends Roubaix.

3./

Übungen mit der Komp. Einlad. des Generals zum Essen. Abends großer Suff & zum Schluß Krach, Krämer – Ockert, der Gott sei Dank glücklich beigelegt wird.

4./

Ostersonntag. Kirche & Abendmahl. Die Franzosen, die allmählich ebenfalls ankommen, mischen sich mit uns & gibt zusammen ein ganz friedl. Bild. Der Gang des Abendm. wird allerdings etwas beeinträchtigt. Mittags 3.00 Essen. Abends Roubaix mit O. Schön. & Poll kommen später noch dazu. Abends 12.00 Ankunft in Lannoy.

5./

Ostermontag. 10.00 Frühstück. 11.00 Ausgangsappell. Schlechtes Wetter. Nach dem Essen im Kasino, einem schönen Schloß, das der Großmutter meiner schönen Hausfrau gehört & einige Partie[n] Billard. Zu Hause am Schreibtisch, um meine schriftl. Sachen wieder aufs Laufende zu bringen.

6./

Unterricht, exerzieren. Den Mittag über im Kasino.

7./

Morgens exerz. Schützengraben ausheben, instruieren darüber. Darauf ein herrliches Bad: mit schönster, neuester Einrichtung. Mittags Roubaix im [...] mit Ockert.

8./

Donnerstag. Große Übung im Regiment. II. Bataillon verschanzt sich, die beiden anderen greifen an. Wir erhalten für die gut angelegten Schützengräben besonderes Lob des Divisonärs v. Gusdorf.

9./

Große Alarmübung mit anschließendem Reismarsch. 1.15 nachmittags Rückkehr. Abends Abschiedsfeier des Hauptmann Todtenberg. Morgens 5.00 Rückkehr der letzten nach Hause.

10./

Samstag. Besichtigung des Platzes zum Regimentsfest. Mittags Befehl, daß ich ersetzender Komp. Führer. Mit meinem Freund Kopp nach Roubaix. 12.00 Uhr allein zurück, da der K. Ockert verloren ging.

11./

Schöner Sonntag, nach Lille. Abends Roubaix. 7.30 zu Hause. Früh zu Bett, da noch müde von gestern.



Der württembergische König Wilhelm II. (3. v. l.) und der deutsche Kronprinz Wilhelm (2. v. l.) besuchen die Front.

12./

Morgens 3 Stunden exerzieren & Vorübungen zum Regimentsfest. Nachmittags großes Fest vor Chateau d'Ham. Division & Brigade sind da. Wettlauf, Stafetten, Sacklauf, Fussball, Tauziehen, Hindernisläufe. Übersetzen über einen 20 m breiten Graben findet statt unter großer Preisverteilung. Abends kalte Platte & große Kreisfeuer. Abends 10.30 zu Hause.

13./

Lambecks Geburtstag. 3 Stunden exerzieren & Vorbereitung zur Besichtigung durch den König.

14./

Der König war da. Ich bin aber mehr weniger als zufrieden mit seinem Besuch. Erstens würdigte er nur Offz. des II. Bat., nicht mal den Kommandeur eines Wortes & zweitens war die Ordensverteilung eine dermaßen klägliche, ins Regiment sind 3 Orden gekommen. Grand malheur. Von Offizieren will ich gar nicht reden, aber die Mannschaften hätten es verdient & das würde Freude machen.

15./

Exerzieren.

16./

Großer Reisezugs nach Tournai, St. Aubert [...] & zurück nach Lannoy. 40 km. St. A. ist Wallfahrtsort & sehr hoch gelegen, man hat eine günstige Aussicht.

17./

Exerzieren. Nachmittags in Roubaix.

18./

Sonntag. Feldgottesdienst.

19./

Nachtübung großer Blech.

20./

Mittags in Roub. n. K.

21./

Morgens Schanzen, nachmittags [...]. Abends in Roubaix im [...]. Gunser von Schramberg & Kriegsgerichtsrat Steidle. Abends mit Auto nach Hause.

22./

Morgens dienstfrei, mittags Schanzen. Abmarsch 12.30 bis abends 5.30 in Roubaix, schöner Tag.

23./

Morgens schanzen im Vorwerk Saily. Mittags einen Anschlag, der mir unberechtigt von Bataillonsseite wegen meiner Quartiermacherei gemacht wird. Abends mit Schönleber [...] in Roubaix. Abendessen & dann Familienabend bei Poirières.

24./

Morgens mit Quartiermachen für das Regiment beschäftigt. Kalter Wind, sonst aber Sonnenschein. Die Kompanie exerziert.

bis 8. Mai Übungen & herrliche Tage.

Mai 1915

9./

Alarm, dann große Kämpfe bei Neuville & Maency



Die Aufnahme, die Eugen Winter (mit Mantel und Hut) und einen Teil seiner Mannschaft zeigt, stammt vom 15. Mai 1915. Einen Monat später war Winter tot.

-15.

Ockert, Weber, Todtenberg gefallen.

16.

zurück nach Ronvoy mines de Courrières. 1906 großes Unglück. Hilfe von Deutschland gesandt.

-25.

in Ronvoy Fosse de Dircourt 2 Schützenstände & kleine Arbeiten als Adjudant Bat. Kommandeur. Feldgottesdienst anlässlich des Geburtstages des Sachsenkönigs.<sup>15</sup> Ein feindl. Flieger beschossen. Schrapn. & Granatsplitter schlagen rechts & links des Gottesdienstes ein.

## Anhang 1

Brief von Leutnant Krämer vom 18. Juni 1915 zum Tod von Eugen Winter

*Sehr verehrte Frau Kommerell!*

*Selbst auf's Tiefste erschüttert muss ich Ihnen die traurige Mitteilung machen, dass ihr lb. Verwandter, unser guter, wackerer, treuer Leutnant Winter, vorgestern, am 16./6. den Heldentod für's Vaterland gestorben ist. Ich schreibe zuerst an Sie, weil ich Sie schon kenne & weil es mir jetzt noch zu schwer fällt, an die armen, so schmerzerprüften Eltern zu schreiben. Denn Sie können sich denken, dass bei dem neuen Verlust, der mir nicht nur allgemein menschlich, sondern auch persönlich nahe geht, sich mir die alte Wunde neu aufreisst.<sup>16</sup>*

<sup>15</sup> Der sächsische König Friedrich August III. wurde am 25. Mai 1865 in Dresden geboren. Er feierte 1915 also seinen 50. Geburtstag.

<sup>16</sup> Die Familie Winter verlor mit Eugen bereits den zweiten Sohn: Sein älterer Bruder Adolf war am 21. August 1914 bei der Erstürmung des Donon in den Vogesen gefallen. Trefz (wie Anm. 12), S. 159 f.



Unser guter Winter hatte ja die Stelle des Bataillonsadjutanten vertreten & sollte, als dieser zurückkam, zur Kompagnie zurücktreten. Da wurde der Führer der 2ten Komp. schwer verwundet & Winter dazu ausersehen, ihn zu ersetzen. Ungern schied er aus dem Bataillon & sehr ungern sahen wir ihn scheiden. Es wäre das ja keine dauernde Abkommandierung gewesen, so bald im 2ten Bataillon ein Kompagnie-Führer ausgefallen wäre, hätten wir ihn uns wieder geholt. Damals, als er uns verliess, mochte mancher ihn gar beneiden, denn am gleichen Tage wurden wir alarmiert & kamen in Stellung, während das 1. Batl. zurückblieb & sein alter Kompagnie-Führer, Oberleutnant Lembeck, der zu solchen Gräbeleien neigt, sagte: „Passt auf, jetzt geht es uns sicher ganz schlecht, wenn der Winter nicht mehr bei uns ist.“ Er galt nämlich dafür, ein besonderes Glückskind zu sein, so & so oft schon war er aus grössten Gefahren unversehrt zurückgekehrt & nun hat er so rasch – so rasch das schwarze Los gezogen.

Wir sind ja gegenwärtig in allerschwierigster Stellung, in letzter Zeit wurden wir stets da eingesetzt, wo andere nicht mehr Stand hielten, so haben wir zwar besonderen Ruhm geerntet, aber auch äusserst schwere Verluste gehabt & haben sie noch. Unser guter Winter bezog nun, ich glaube am 15ten die Stellung südlich Neuville, mit seiner Kompagnie, wo [es] schon so viele Opfer gekostet hatte & am 16., eben als er, in Erwartung eines feindlichen Angriffs, über den Schützengraben hinauslugend beobachtete, traf ihn ein schwerer Granatsplitter an der rechten Seite des Kopfes. Er hatte noch die Kraft, die Kompagnie seinem Leutnant zu übergeben, dann ist er, ohne lange leiden zu müssen, eingeschlafen. So hat er den schönsten Tod gefunden, er ist in den Sielen gestorben, wie Bismarck sich wünschte, bis zum letzten Augenblick seiner Pflicht getreu & nur auf sie bedacht.<sup>17</sup>

Und bohrt der Schmerz sich noch so tief in unser Herz, das Bewusstsein kann er uns nicht rauben, dass solcher Heldenmut etwas Grosses, Herrliches ist. Wir, die wir noch übrig sind, können nur sagen: Man schämt sich wahrhaftig, dass man selbst noch da ist. Denn von denen, die von Anfang an dabei waren, sind nur noch ganz wenig

mehr übrig geblieben. Soll ich versuchen, Ihnen Worte des Trostes zu sagen, oder Sie bitten, den armen Eltern, die doppelt schwer getroffen sind, solche zu übermitteln? Ich habe selbst zu sehr gelitten, um nicht den Versuch als aussichtslos aufzugeben. Wir kommen über all das Leid & Elend nur hinweg, wenn wir uns klar werden, dass kein Mensch ein Anrecht darauf hat, dass es ausgerechnet ihm gut gehe, dass in Zeiten wie jetzt, das Einzelwesen vollständig zurücktritt hinter dem Allgemeinen. Mein persönlicher Glaube allerdings steht felsenfest, dass wir auch im bittersten Leid Gottes Wege geführt werden & dass wirklich & wahrhaftig denen, die Gott lieben müssen, alle Dinge zum Besten dienen.

Treue Kameraden haben die Leiche mit vieler Mühe geborgen & ins Dorf herunter gebracht, ich habe gestern einen Sarg machen lassen, in den wir den lb. Toten gestern Abend legten. Dann führten wir ihn hieher & jetzt wollen wir ihn auf den Soldaten-Friedhof Lens bringen, wo er, inmitten von hunderten von Kameraden, darunter nicht weniger als 6 Offiziere des Regiments, Ruhe finden soll. Er muss ruhig hinüber gegangen sein, denn er ist gar nicht entsetzt, man meint er schlafe. Für den Fall, dass Ueberführung der Leiche geplant ist, habe ich auf den Sarg den Namen malen lassen & mit einem Stück Blech überdecken, damit die Schrift erhalten bleibt. Auch fahre ich jetzt selbst mit auf den Friedhof, um womöglich gleich den Platz zu erfahren, wo er ruhen wird.

Soll ich Ihnen noch sagen, was wir an dem lb. Toten verloren haben? Da Sie ihn selbst ja kannten, so wissen Sie sofort, dass sein Tod eine tief-schmerzliche Lücke in unsern Kreise gerissen hat. Er war ein tüchtiger, mutiger Offizier, ein lieber, guter, treuer Kamerad, dessen Gedächtnis aus unserem Herzen nicht entschwinden wird. Es sind immer die Besten, die wir hergeben müssen. Bald ist niemand mehr da, – doch ich will nicht trüb & mutlos in die Zukunft blicken. Sind's wir nicht, so sind es andere, die die Sache schaffen, diese felsenfeste Ueberzeugung soll uns kein noch so schwerer Schlag rauben. Und das ist auch ein tröstlicher Gedanke. So gross unsere Verluste sind & besonders hier in den gegenwärtigen Kämpfen, sind sie sehr gross – sie sind nicht

<sup>17</sup> Die Redensart, die während der Arbeit sterben bedeutet, wurde durch ein geflügeltes Wort Bismarcks bekannt, der 1881 in einer Rede seinen Rücktritt mit den Worten zurückwies: „Ein braves Pferd stirbt in den Sielen!“



Todesanzeige von Eugen Winter (Murrthal-Bote vom 22. Juni 1915).

*umsonst gebracht: Die heimatliche Erde bleibt vom Feinde frei, er bricht nicht durch, nicht hier, wo wir stehen, nicht anderswo.*

*Ich möchte nicht schliessen, ohne Sie zu bitten, mein herzlichstes Beileid entgegenzunehmen & auch den schwer getroffenen Eltern zu übermitteln. Sie sind überzeugt, es sind nicht nur Worte, es ist innerstes Herzensgefühl, denn wer gleich schweres erfahren, leidet aufrichtig mit, weiss des andern Leid zu verstehen.*

*Innig teilnehmend bleibe ich so Ihr sehr ergebener  
L. Krämer*

## Anhang 2

Tragisches Schicksal und Tod zweier Offiziere vom Res.-Inf.-Reg. 120 (Ausschnitt aus einer unbekanntenen Zeitung, vermutlich Februar 1922)

*Lt. Eugen Winter rückte am 10. August 1914 mit mir in der 8. Komp. Res.-Inf.-Reg. 120 ins Feld. Er machte den Feldzug von Anfang bis zu seinem Tod am 16. Juni 1915 beim Regiment mit und war ein sehr beliebter Offizier bei seiner Kompagnie. Im Mai 1915 wurde Lt. Winter Batl.-Adj.*

*beim 2. Bataillon und im Juni 1915 wurde er zur 2. Komp. als Komp.-Führer kommandiert. Am 16. Juni 1915 führte Lt. Winter seine 2. Komp. in Stellung bei Arras und an demselben Tag überraschte ihn der Tod. Eine Granate kreperte in aller nächster Nähe von ihm und ein Splitter flog ihm an die Schläfe, der ihn sofort tötete. Die 2. Komp. trug nun in der Nacht den Leichnam nach Owin zurück, wir aber, seine frühere 8. Komp., holten den Leichnam zurück nach Willerval, wo unsere Komp. in Ruhe lag. Er wurde nun hier aufgebahrt auf einem zweirädrigen Wäglein. Unser Feldwebel Jäger ließ nun einen schlichten Sarg aus Brettern machen und wir legten den Leichnam in denselben. Am Abend kam nun unser Verpfleg.-Offizier Lt. Krämer und der Tod des Lt. Winter ging ihm sehr zu Herzen, als wir ihm den Leichnam zeigten. Er äußerte, er lasse Lt. Winter einen besseren Sarg machen. Am Abend des 19. Juni kam nun Lt. Krämer mit dem besseren Sarg nach Willerval und wir legten den Leichnam von Lt. Winter in denselben. An diesem Abend ging Lt. Krämer in Stellung, denn er brachte meistens selbst dem Batl.-Stab Lebensmittel in die Stellung, was ein sehr schöner Zug von ihm war. An demselben Abend wurde er darauf aufmerksam ge-*

*macht, daß die Stellungen um Arras sehr gefährlich seien, denn die Franzmänner schossen bei Tag und Nacht, was zum Rohr herauskam. Aber Lt. Krämer achtete nicht darauf und ging in Stellung. Es war aber auch sein letzter Gang. Auf halbem Weg zur Stellung überraschte ihn der Tod. Nun kommt das Tragische. Die Leiche wurde auch zurückgetragen in der Nacht nach Willerval und Lt. Krämer kam nun in den Sarg, in dem vorher Lt. Winter gelegen hatte und der ihm für die-*

*sen nicht gut genug gewesen war. Beide wurden nun zusammen nach Lens geführt und auf dem deutschen Militärfriedhof beerdigt, wo sie beide zusammen in Frieden ruhen.<sup>18</sup> Beide Gräber wurden geschmückt mit einem schlichten Kreuz aus Holz und auf der Rückseite von dem Kreuz des Lt. Winter wurden die Worte angebracht: Als Held starbst Du fürs Vaterland, Ruhe sanft in Feindesland!  
Gewidmet v. d. 8./R. 120.*

<sup>18</sup> Der deutsche Soldatenfriedhof Lens-Sallaumines wurde im Herbst 1914 angelegt. Er wurde 1917 und 1918 durch alliiertes Artilleriefeuer fast vollständig zerstört und nach dem Krieg von den französischen Militärbehörden wieder rekonstruiert und neu angelegt. Insgesamt ruhen heute die Überreste von 15 646 deutschen Soldaten auf dem Friedhof.